

## Werk

**Titel:** Vorgänge auf geographischem Gebiet

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1911

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1911](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1911) | LOG\_0191

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

und endlich die von selbständigen paläozoischen Hülschichten (4) umgebenen krystallinen Zentralmassive (5) des östlichen Griechenlands. Da im Taurus einerseits krystalline Zentralmassive (wie in 4 und 5), andererseits gefaltete und überschobene altmesozoische Bildungen (wie in 1 und 2) gänzlich fehlen, bleibt für den Vergleich nur die Parnass-Kiona Zone<sup>1)</sup> übrig. In ihr zeigt nun einerseits die Kiona mit dem Ala-Dagh, andererseits das Oeta-Massiv mit seinen kretazischen Flyschgesteinen und Eruptivgebilden viele Ähnlichkeit mit dem Kysyl-Dagh. Dagegen besitzen die paläozoischen Faltungsgebiete der Kilikischen Klippenregion und der Kappadokischen Taurus-Zone große Ähnlichkeit mit entfernteren Gebieten Vorder-Asiens, so vor allem mit den Faltungsgebieten des mittleren Araxes und der nordpersischen Ketten, in denen ebenfalls paläozoische Schichten ohne krystalline Zentralmassive auftreten. Somit ist der Taurus ein Bindeglied zwischen einer Zone der griechischen Gebirge und den armenisch-nordpersischen Faltungszonen.

---

## VORGÄNGE AUF GEOGRAPHISCHEM GEBIET.

### Europa.

Die 159. Lieferung der von der Königl. Preußischen Geologischen Landesanstalt herausgegebenen Spezialkarte von Preußen und den benachbarten Bundesstaaten enthält die Blätter Stieglitz, Scharnikau, Gembitz und Kolmar in Posen im Maßstabe 1: 25 000. Auf den Blättern Scharnikau und Stieglitz ist ein Stück des nordsüdlich verlaufenden Teiles des Netze-Tales sowie die Umbiegung in den ostwestlichen Teil von Scharnikau abwärts dargestellt; das übrige Gebiet gehört der nordposenschen Hochfläche und den eigenartigen Terrassen-Landschaften an, die in dieser Gegend beginnen und im „Zwischenstromlande“ zwischen Netze- und Warthe-Tal ihre großartigste Ausbildung erfahren.

Am Nordrande des dargestellten Gebietes zieht sich eine Endmoräne hin, südlich von Schönlanke und westlich vom Netze-Tal in kamesartiger Weise entwickelt, ebenso auch in der Nähe des Netze-Tales östlich von diesem, auf Blatt Kolmar aber in großartigster Ausbildung. Ein gewaltiger Sand durchzieht einen großen Teil der Blätter Gembitz und Kolmar. Die Stufenlandschaft, die besonders auf den beiden westlichen Blättern schön ausgebildet ist, gliedert sich in nicht weniger als sieben Terrassen, von denen die sechs höchsten die verschiedenen Wasserspiegel eines gewaltigen,

---

<sup>1)</sup> Vergl. F. Frech u. C. Renz, Kreide und Trias im Kiongebiet. Sitz.-Ber. d. Königl. Akademie d. Wissenschaften, Berlin 1911, S. 1112.

sich allmählich mehr und mehr verkleinernden Stausees kennzeichnen, während die jüngste ans Netze-Tal gebundene eine Flußterrasse darstellt.

Von den älteren Formationen tritt der Flammenton des Miocäns auf Blatt Kolmar und Stieglitz vereinzelt zutage; erbohrt ist Miocän an vielen Stellen und dadurch das Vorkommen von Braunkohlen festgestellt worden. Auch die marinen Grünsande und der Thorner Ton des Oligocäns sind in einer Bohrung bekannt geworden.

Im Alluvium ist von besonderem Interesse das Schlickgebiet im Netze-Tale, das oberhalb der Umbiegung bei Scharnikau vorhanden ist und dem verzögerten Abfluß der Hochwasser dort seine Entstehung verdankt. Auch das Dünengebiet mitten im Torfe des Netze-Tales bei Scharnikau verdient sowohl wegen seiner Entstehungszeit, die in den Schluß der Ancyclus-Periode fallen dürfte, als wegen der Entstehungsart der Dünen, die auf westliche Winde zurückzuführen ist, Beachtung.

Das in Heft 9 dieser Zeitschrift auf Seite 663 erwähnte Erdbeben ist, wie aus den inzwischen eingegangenen und von H. Ditzel zusammengestellten Nachrichten hervorgeht, am stärksten in einem Gebiet von elliptischer Form aufgetreten, das ungefähr durch die Linie Crailsheim—Heilbronn—Freiburg i. B.—Luzern—Bregenz—Nördlingen umgrenzt wird. Hier ist mehrfach Stärke 8 der zehnteiligen Erdbebenskala erreicht worden, was sich im Herabstürzen von Kaminen und anderer Teile von Baulichkeiten äußerte. Das Verbreitungsgebiet des Bebens umfaßt nahezu den ganzen von der Linie Turin—Bozen—Salzburg—Prag—Dresden—Magdeburg—Braunschweig—Dortmund—Metz—Langres—Genf umschlossenen Teil Mittel-Europas, dessen Längsachse Turin—Magdeburg sich über 820 km erstreckt.

*O. Baschin.*

Die italienische Volkszählung vom 10. Juni 1911 hat eine Bevölkerung des Königreichs Italien von 34 686 653 Köpfen ergeben, gegen 32 475 253 am 10. Februar 1901, also eine Zunahme um 2 211 400, was einer Vermehrung von 6,8 % entspricht. Am größten, 12,5 %, war die Bevölkerungszunahme in Venetien, dann folgt die Lombardei mit 11,8 % und Ligurien mit 11,1 %. Eine Abnahme um 1 % hat in der Landschaft Abruzzen und Molise, eine solche um 3,6 % in Basilicata stattgefunden. Von den Städten weisen die folgenden eine besonders große Zunahme der Einwohnerzahl auf: Foggia (44 %), Catania (41,8 %), Bari (33,6 %), während Messina 15,8 % seiner Bevölkerung eingebüßt hat. Die Einwohnerzahlen der Städte mit mehr als 100 000 Einwohner betragen:

	1911	1901
Neapel	723 208	563 540
Mailand	599 200	491 460
Rom	538 634	462 783
Turin	427 733	335 656
Palermo	341 650	309 694
Genua	272 077	234 710
Florenz	232 860	205 589
Catania	211 699	149 295
Bologna	172 639	152 009

	1911	1901
Venedig	160 727	151 840
Messina	126 172	149 778
Livorno	105 322	98 321
Bari	103 522	77 478

O. Baschin.

**Afrika.**

**Rückkehr der Tendaguru-Expedition.** Im März des Jahres 1909 wurde vom Geologisch-paläontologischen Institut und Museum der Universität Berlin eine Expedition nach Deutsch-Ostafrika entsandt, um die im Süden der Kolonie am Tendaguru-Berge entdeckte Fundstelle von Dinosauriern der Kreidezeit auszubeuten. Herrn B. Sattler, einem verdienten Kenner des Landes, war die ungewöhnlich glückliche Entdeckung und die Erkenntnis von der Wichtigkeit des Fundes zu danken, und Herr Professor E. Fraas-Stuttgart brachte von einer trotz schwerer Krankheit durchgeführten Untersuchung des Fundortes nicht nur die erste wissenschaftliche Kunde, sondern auch schon einiges prächtige Material in die Heimat mit und wies alsbald — auch in einem in der Gesellschaft für Erdkunde gehaltenen Vortrage — auf die Ehrenpflicht Deutschlands hin, die offenbar sehr reichen Schätze durch eine eigens dafür ausgerüstete Expedition zu heben. Dem Berliner Geologischen Universitäts-Institut unter Herrn Geheimen Bergrat Professor Dr. Branca gelang es darauf hin, ein Komitee für eine solche Expedition zu gründen, dessen Protektorat Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, übernahm, und durch einen Aufruf die Geldmittel zusammenzubringen, um zunächst auf zwei Jahre die Ausgrabungen am Tendaguru im Hinterlande von Lindi ins Werk setzen zu können. Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse und die sich als immer größer herausstellende Ausdehnung der Fundstätten gaben später Anlaß, die einmal organisierten und in vollem Gange befindlichen Grabungen fortzusetzen, und abermals wurden von Korporationen und privaten Förderern bereitwilligst weitere Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Leitung des Unternehmens, das seinem Umfange nach nahezu ein Unikum in Deutschland darstellt — wurden doch im zweiten Jahre dauernd 400, im dritten zeitweilig bis an 500 Arbeiter beschäftigt —, lag in den Händen des Herrn Dr. Janensch, Kustos am genannten Institut und Museum. Neben ihm war während der ganzen bisherigen Dauer Herr Dr. Edw. Hennig, Assistent des gleichen Instituts, tätig. Die gewaltige Ausdehnung erforderte aber im letzten Jahre weitere europäische Hilfskräfte. Als dritter wissenschaftlicher Teilnehmer stieß daher Herr Privatdozent Dr. von Staff von der Berliner Universität im Mai 1911 zu der Expedition. Gleichzeitig wurde Herr Furtwängler für einige Zeit gewonnen, wie auch in den ersten sechs Wochen des Unternehmens Herr Besser als Kenner von Land, Leuten und Sprache seine Hilfe lieh. Die einleitenden Schritte an Ort und Stelle hatte freundlichst Herr Sattler selbst geleitet. Die Arbeiterverhältnisse und die Leistungen der Schwarzen bei einer so fremdartigen Arbeitsweise haben sich zum Glück als unerwartet günstig herausgestellt, während der afrikanische Busch naturgemäß die Arbeiten stark beeinträchtigte.

Die Knochenlager erwiesen sich mehr und mehr als ungemein reichhaltig, sowohl was die Zahl der Fundstellen als den Formenreichtum der vorweltlichen Riesenfauna betrifft. Am Tendaguru selbst wurde ein Streifen von etwa 30 qkm bearbeitet, einzelne Gräben konnten gleichzeitig in größerer Entfernung von diesem Gebiet ausgebeutet werden, und im dritten Grabungsjahre kamen zwei nicht minder große Gebiete im angrenzenden Kilwa-Bezirke hinzu. Kann auch von einer eigentlichen Erschöpfung der Fundstellen nicht gesprochen werden, so mußte doch nach mehr als 2½ jährigem Aufenthalte die Rückreise angetreten werden, um so mehr, als ca. 5000 Trägerlasten nunmehr im Berliner Museum für Naturkunde der Präparation und Barbeitung harren. Es besteht indessen begründete Hoffnung, nach der jetzt bevorstehenden Regenzeit die Grabungen wieder aufnehmen zu können. Es ist somit in Berlin eine Sammlung im Entstehen begriffen, die den berühmten Museen Nord-Amerikas an wissenschaftlichem Werte nichts nachgibt. Wie sehr alle bisher überhaupt bekannten Landbewohner einschließlich jener amerikanischen Formen von den ostafrikanischen Riesen-sauriern an Größe übertroffen werden, ist aus den bisher im Museum aus-gestellten Schaustücken bereits ersichtlich. Die Ergebnisse der voraus-sichtlich Jahre beanspruchenden Bearbeitung werden in den Veröffent-lichungen der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde er-scheinen.

Da naturgemäß eine geologische Durchforschung des Landes mit den Ausgrabungen Hand in Hand ging und ein fast dreijähriger Aufenthalt auch in weiterem Rahmen gelegene Sammlungen und Beobachtungen ermöglichte, wird für die allgemeine Landeskunde des Küstengebiets von Lindi und Kilwa, dessen Karten ja bisher nur die größten Züge wieder-gaben, gewiß einige Förderung zu erwarten sein. *Edw. Hennig.*

#### Allgemeine Erdkunde.

Die Genauigkeit der Dimensionen des Erd-Ellipsoides, welche J o h n F. H a y f o r d nach den Messungen der Coast and Geodetic Survey in Washington berechnet hat, ist von F. R. H e l m e r t einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden, in welcher der ausgezeichnete Geodät zwar zeigen kann, daß sie etwas geringer ist, als von Hayford selbst an-gegeben. Immerhin erscheint sie noch als sehr groß, und nach Helmert kann die sich ergebende Länge der Äquatorialhalbachse zu 6 378 388 m  $\pm$  53 m m. F.,  $\pm$  35 m w. F. gesetzt werden. Als Wert der Abplattung ergibt sich 1: 297,0. Gelegentlich seiner Untersuchungen gelangte Helmert zu einer neueren Festlegung der Tiefe der Ausgleichfläche, bis zu welcher herab die Ungleichmäßigkeiten der Dichte der Erdkruste reichen, die durch das isostatische Gleichgewicht ausgeglichen sind. Jene Tiefe ergibt sich aus den in Amerika vorgenommenen Messungen zu 123,5  $\pm$  14 km.

---